

för dat Geburtsdagskind stickt un de Döchter Jeanette 'n Dischdook.

Oma bedank sik väälmals un nödig den Besöök an'n Disch: »Gaht sitten un langt to!« Se verdeel de Tort un schunk Kaffee in.

Bi'n Äten wurd vää'l vertelt. Jean wuß noch allns, wat he hier in'n Huus un up'n Hoff beläät harr. He kunn ok noch platt snacken. De Frolü snacken hochdüütsch, so goot as se dat kunnen.

Dat klung lustig, as Madam vertelln dee: »Sie sein eine gute Frau, hat gesagt mein Mann. Sie haben ihm gegeben oft Essen. Wenn Sie hatten Geburtstag, hat mein Mann viel von Ihnen erzählt und geschrieben eine Karte. Ich habe gemußt backen Torte, so wie Sie, Madam! Auch habe ich gelernt kochen Kohl mit Pinkel für Diner. Morgens muß ich oft ein Ei kaputtschlagen in den Kaffee und klopfen, so wie Madam Bruns gemacht.« Denn vertell Jeanette mit helle Stimmen: »Mein Vater hat auch erzählt, daß Sie ihm an einem Abend gegeben hatten ein Ei vom Huhn in eine kaputte Tüte. Das Ei ist gefallen auseinander auf Diele. Der Hund hat das abgeleckt.«

Jean smunzel un sä: »Do heff ik Angst härrt, dat us gode Mudder Bruns in't Kittchen keem. De Wachposten stund darbi, he wull mi afhalen un in't Lager bringen. Aver he dee so, as wenn he dat nich sehn harr.«

»War auch guter Mann«, sä de Franzosenfro. »Ich nicht wissen, warum wird gemacht Krieg.«

Na'n Koffidrinken gung Oma mit är Gäste in'n Gaarn un up't Land, Jean kunn noch 'n paar bekannte Naverslü begröten.

Näher-sloog Mudder Bruns dat Album up mit de Biller von de jungen Lü.

»Wer sein diese junge Mann?« fraag Jeanette. Se weer achtein Jahr olt.

»Das ist unser Rolf, ein fixer Junge«, sä Oma.

»Der ist jetzt zum Fußballspielen und kann jeden Augenblick mit dem Bus zurückkommen.«

Jeanette bädel är Ollern, se wulln solangen töven, bet Rolf keem. Aver he keem um Klock söß nich un um halv säben ok nich. Do sä Vadder Gilett, nu müssen se weg, dat se vör Düsternis noch na Hameln kemen, wo se sik in 'n Hotel anmeldt harrn. An'n annern Dag wulln se noch von de Werser na'n Rhein fahren.

Jeanette är Prätzen hulp nich. Se geev Oma noch gau 'n Postkart mit är Bild. Dat schull se Rolf gäven un em gröten.

De Gäste bedanken sik väälmals un gungen na'n Wagen. Oma harr Tranen in de Ogen, as se wegföhrn un winken.

Na'n Stunnen keem är Söhn mit Fro un Tochter wedder na Huus. Hanne meen, se kunnen man gau na baven gahn un sik um Oma bekummern. De seet gewiß muulsch in'n Düstern.

As de drie baven ankemen, wunnern se sik: Oma sung vergnöög; se keek just är Geschenke an. Denn vertell se, dat se Besöök ut Frankriek härrt harr.

As se nöch lustig vertellen dee, keem Rolf in de Döör un fraag: »Hest du noch'n Stuck Koken för mi? Min Frunnen hebbt mi solangen in'n Klubhuus upholen.«

Ja, Oma harr noch 'n Stuck Tort för em truggstellt. Toerst geev se em dat Bild von dat schöne Frollein ut Frankriek un vertell: »De is den ganzen Namiddag bi mi wäsen. Se hett sovää'l na di utkäken un weent, as du nich keemst. Ik schull di gröten von är.«

Rolf stund langen an't Finster un keek dat Bild von de söte Deern an. Denn sä he: »Wat for'n Dussel bin ik wäsen, dat ik nich eher kamen bin!«

THORA THYSELIUS

Das Eheschwert

Die Untreue seines Weibes mit dem Töd durch das Schwert zu strafen, war das Recht des Mannes nach altem friesischen Gesetz.

Störtebekers Blick griff nach der Häuptlingsfrau, die in der Nische des Fensters sich gleichsam von der Gemeinschaft der Männer sonderte.

»Ocka, in dieser Sache solltest du uns deinen Rat gönnen«, suchte Häuptling Lütet seine Frau in das Gespräch einzubeziehen. Sie maß ihn mit einem kalten Blick.

Zum Teufel mit diesem Weib, das nachts in seinen Armen lag, das ihm Kinder gebar und ihm dennoch unreichbar fernblieb!

Manchmal glaubte Lütet, ihm wäre wohler gewesen, wenn er eine Stallmagd zum Weibe genommen hätte statt dieser stolzen Tochter des Ritters Ocko tom Broek und der Foelke Kampana.

Damals war er von Sinnen vor Glück gewesen, als er wider Erwarten von der Quaden Foelke das

Jawort erhielt. Ritter Ocko hätte ihm seine schöne Tochter wohl nicht gegeben, aber den hatten seine Feinde in der Schnappe erschlagen. Und so zog Ocka tom Broek zu Lütet in das feste Haus in Nesse.

Als sein Blick jetzt Störtebeker streifte, glaubte er zu wissen, was Ocka wollte.

Störtebeker drängte ihn: »Bedenkt es nicht lange, Lütet von Nesse. Es gibt andere Häuptlinge in Friesland, die euch gern den fetten Happen vor dem Mund wegschnappen. Macht gemeinsame Sache mit uns! Liekedecker heißen wir, und ihr sollt euer Teil bekommen.«

Er hielt einen Beutel voll schwerem Gold hoch. »Den jagten wir den hanseatischen Pfeffersäcken ab! Damit könnt ihr Herden von guten Rindern erhandeln für eure fetten Weiden hinter dem Polder. – Oder –« fügte er mit einem Seitenblick

auf Ocka hinzu, »oder ihr füllt den Schoß eurer Gemahlin mit blitzendem Geschmeide und kleidet sie in Goldbrokat!«

Lütet suchte hinter dem herb verschlossenen Antlitz Ockas Meinung zu ergründen: »Gold und eine prächtige Burg, vielleicht ist es das, was sie erschnt?«

Indessen fuhr Störtebeker fort: »Nichts weiter wird von euch verlangt, als daß ihr unseren Seglern mit der schwarzen Flagge Schlupfwinkel gebt, wenn das Eis uns in den Hafen jagt oder die Meute der Hanseaten gar zu stark in der Übermacht ist. Jeder Häuptling hier würde den Pakt mit uns schließen. Auch Keno tom Broek, der Bruder eurer Frau, ist mit uns im Bunde.«

Das gab den Ausschlag. »Schutz und Beistand gegen die Hanseaten!« – »Dafür Gold und Glanz für Frau Ocka.«

Langsam wandte sich Ocka Lütet zu. Sie flammte von Zorn. »Für einen Beutel Gold also läßt du Störtebekers Raubgesindel an unserer Küste nisten, bringst Raub und Mord und Unzucht über unser Land.«

Lütet wurde bleich. Er schwankte ein wenig, als er zur Tür ging, gefolgt von Störtebekers dröhnendem Gelächter, der seinen Spaß hatte an der zornsprühenden Frau. Er schenkte noch mal ein von dem spanischen Wein, den er als Gastgeschenk mitgebracht hatte. Mit gedämpfter Stimme sagte er zu Ocka: »Wäre es gar so übel, mich allzeit in eurer Nähe zu wissen? Bei Tag und bei Nacht, Frau Ocka? Oder, wenn euch das lieber ist, kommt mit übers Meer, fort von diesem erbärmlichen Schwächling, der wahrhaftig eine Frau wie euch nicht verdient.«

»Fort«, sagte Ocka.

Störtebekers Schiffe stachen in See. Lütet bereitete alles vor für den Schutz, den er den Freibeutern versprochen hatte.

Ocka war ihm fortan noch geheimnisvoller, als sie es von jeher gewesen war. Sie hatte sich ihre Kammer in einem entlegenen Turmgemach eingerichtet. Die Kinder überließ sie oft der Magd, und um das Gewese in Hof und Haus kümmerte sie sich nicht.

An jedem Morgen in der Frühe ließ sie den Falben satteln und ritt fort. Brennenden Blicks starrte Lütet ihr nach, wie sie leicht im Sattel saß, fremd und berückend schön in dem ausländischen Gewand, das ihr Vater, Ritter Ocko tom Broek, aus Italien heimgebracht hatte.

Ocka ritt immer den gleichen Weg auf dem Deich entlang gen Osten. Anscheinend ritt sie einem bestimmten Ziel entgegen. Manchmal folgte Lütet ihr. Wenn sie ihn erblickte, kehrte sie wortlos heim. Auch als die Herbststürme die Wogen gegen den Deich peitschten, ritt Ocka ihren gewohnten Weg.

An einem Abend, als der Himmel verhangen war, näherte sich eine Kogge der Küste. Ocka erkannte sogleich, dies war keins von Störtebekers Ausliegern und auch kein friesisches Schiff. Draußen vor der Brandung setzte der Hanseat ein Boot aus, das sich mit schnellem Ruderschlag dem Ufer näherte,



Foto: Fritz Büsing

Ammerländer Bauernhaus in Bad Zwischenahn

gerade dort, wo Ocka wartete, verborgen im herbstgelben Schilf.

Er war nicht verwundert, die Frau hier zu finden, so wenig wie sie, daß der Edelmann Eckart aus Hamburg endlich gekommen war.

»Sieben Jahre mußten vergehen bis zu diesem Tag!« Eckart hielt sie in seinen Armen. »Warum konntest du mir damals nicht nach Hamburg folgen?«

»Ich war Lütet von Nesse angetraut.«

»Und jetzt?«

»Nicht länger. Ich will keinem Mann angehören, der Unrecht über seine Heimat bringt.«

»Bist du gewiß, daß du mir gehören willst?«

»Du bist gekommen, Eckart, du wirst Recht und Ordnung wieder aufrichten«, und ihr Blick folgte Eckarts Hand, die aufs Meer hinauswies, wo jetzt in der Dämmerung Kogge um Kogge sich der Küste näherte.

»Die Hansen kommen!« sagte er.

Lütet, voll Unruhe über Ockas langes Ausbleiben an diesem rauhen Herbstabend, war ihr gefolgt und fand sie in ihrem Versteck im Uferschilf, das er längst kannte.

Rasende Wut packte ihn, als er im fahlen Schein des Mondes Ocka in den Armen des Hamburgers sah.

Erwürgen, mit bloßen Händen erwürgen wollte er beide. Doch früh genug gewann er Besonnenheit zurück. Er wollte sich dem blanken Schwert des Edelmannes nicht ausliefern. Zudem galt es, den verbündeten Seeräubern die Nähe der hansischen Koggen zu melden.

Als Ocka in das Steinhaus zu Nesse zurückkehrte, das kupferfarbene Haar in Locken gelöst, erfüllt noch von dem Erleben der Nacht und entschlossen, Lütet frei die Liebe zu dem Hanseaten Eckart aus Hamburg zu bekennen, da traf sie aus dem Dunkel der Schwertstreich, geführt von der rächenden Hand ihres Eheherren.